

Imitatio imperii im Bestattungsbrauch?

Von Helga Schach-Dörge

Schlagwörter: Merowingerzeit / Möbel / Holzsärge / Totenkult / Beigabensitten / Byzantinische Kultur / Fremdeinflüsse

Keywords: Merovingian period / furniture / wooden cists / cult of the dead / grave goods / Byzantine culture / foreign influences

Mots-clés: Période mérovingienne / meubles / cercueils en bois / cultes des morts / mobilier funéraire / culture byzantine / influences étrangères

In den letzten Jahrzehnten ist mehrfach diskutiert worden, welche große Faszination von der hohen Kultur des byzantinischen Kaiserhofes im 6. und 7. Jahrhundert ausging und wie stark sein Einfluss auf das merowingerische Königshaus und den fränkischen Adel spürbar ist¹. Im Vordergrund dieser Erörterungen standen Tracht und Schmuck der Frauen, was – völlig selbstverständlich – aus der archäologischen Fund- und Befundlage resultiert². Es war aber klar, dass sich die Übernahme kaiserlich-byzantinischen Zeremoniells auch in anderen Bereichen ausgewirkt haben musste, die archäologisch schwieriger erschließbar sind.

Hier sollen einige Details merowingerzeitlicher Bestattungssitten betrachtet werden. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf das Holzmobiliar, auf die sog. Totenbetten, aber auch auf die Stühle einzugehen. Da Holz nur unter wenigen günstigen Bedingungen erhalten bleibt, ist das archäologische Bild sehr lückenhaft, eine chronologisch-geographische Kette wird sich kaum dicht knüpfen lassen. Es bleiben als Belege Zufallsfunde im feuchten Milieu unter Luftabschluss, andererseits Überreste aus Wüstengebieten Ägyptens. Trotz des unsicheren Bodens, der hier betreten werden muss, sollen einige Gedanken zur Diskussion gestellt werden.

¹ G. FINGERLIN, Imitationsformen byzantinischer Körbchen-Ohrringe nördlich der Alpen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 597 ff. – M. SCHULZE, Einflüsse byzantinischer Prunkgewänder auf die fränkische Frauentracht. Arch. Korrb. 6, 1976, 149 ff. – H. VIERCK, Imitatio imperii und interpretatio Germanica vor der Wikingerzeit. In: R. Zeitler (Hrsg.), Les Pays du Nord et Byzance. Acta Univ. Upsaliensis N. S. 19 (Uppsala 1981) 64 ff. – M. MARTIN, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 629 ff. – J.-P. CAILLET, Die Franken und der östliche Mittelmeerraum – Produkte der Kunst und des Kunsthandwerks. In: Die Franken, Wegbereiter Europas (Mainz 1996) Teil 2, 802 ff. – Auch U. v. FREEDEN, Frühmittelalterliche Adelsgräber bei St. Peter in Straubing. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 100/1, 1998, 311 ff. – Umfassend dazu neuerdings J. DRAUSCHKE, Funde ostmediterraner/byzantinischer Herkunft im merowingerzeitlichen Südwestdeutschland (ungedr. Magisterarbeit Freiburg 2000) bes. Kap. 2.1: Das byzantinische Reich und Mitteleuropa – Beziehungen und Einflussbereiche 5 ff. mit ausführlicher Literatur. – Zum Thema „Die Awaren und Byzanz“ vgl. W. POHL / H. BUSCHHAUSEN in: F. Daim (Hrsg.), Reiterrvölker aus dem Osten, Hunnen + Awaren. Begleith. u. Kat. z. Burgenländ. Landesausstellung Schloß Halbturn (Eisenstadt 1996) 236 ff.

² Nach DRAUSCHKE (Anm. 1) 18 stammen ca. 90 % der ostmediterranen Importfunde in Südwestdeutschland aus Frauengräbern.

Seit der ersten, für damalige Zeit hervorragenden Publikation³ über Ausgrabungen bei Oberflacht, heute Kreis Tuttlingen in der Baar, haben einige Särge Aufsehen erregt, weil sie bis dahin völlig unbekannt waren. Es handelt sich zum einen um sog. schlichte Kistenbetten, zum anderen vor allem um sorgfältig gefugte Bettgestelle mit durch gedrechselte Sprossenreihen aufgelockerten Wänden und aufgesetzten Satteldächern als Sargdeckel. Solche gedrechselten Sprossen, auch als Docken oder Baluster bezeichnet, wurden sowohl vollplastisch als auch gespalten, also halbiert, benutzt. Sie sind nördlich der Alpen nicht nur für merowingerzeitliche „Betten“, sondern auch für Stühle und beispielsweise das christliche Lesepult der fränkischen Königin Radegunde (518–587 n. Chr.) nachgewiesen, waren also ein geläufiges Zierelement in dieser Zeit⁴.

Nach den ersten Funden von Oberflacht (1846) gab es ähnliche Belege von Möbeln mit gedrechselten Balustern von Pfahlheim im Ostalbkreis (1876). Im 20. Jahrhundert kamen entsprechende Funde bei Leihgestern in Hessen (1909/10) zutage; besonders wichtig waren 50 Jahre später die Befunde in dem Knabengrab unter dem Kölner Dom (1959). Es folgten Entdeckungen in Lauchheim im Ostalbkreis (1995). Die neuesten hervorragenden Belege stammen von Trossingen (2001/02), unweit Oberflacht im Kreis Tuttlingen gelegen⁵. Soweit diese Funde mit Hilfe der Dendrochronologie oder aufgrund archäologischer Indizien datiert werden konnten, handelt es sich stets um Stücke aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts⁶. Belege aus dem 7. Jahrhundert fehlen vorläufig. Das Buchenholzbett aus Grab 27 in Lauchheim-Mittelhofen weist bekanntlich keine gedrechselten Partien auf⁷. Die Grabkammer wurde Anfang des 8. Jahrhunderts errichtet (703/04). Das Bett wäre gleich alt, falls es für die Bestattung angefertigt wurde, oder aber älter, sollte es aus dem Hauersatz des Verstorbenen stammen. Gedrechselte Möbel sind nördlich der Alpen so selten erhalten, dass vorläufig offen bleiben muss, ob sie nur in den wenigen Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts als Grabbeigaben „Mode“ waren. Bedenkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass J. Drauschke für das zweite und dritte Drittel des 6. Jahrhunderts in Südwestdeutschland eine starke Zunahme des ostmediterranen Imports konstatiert. Nach ihm „ist davon auszugehen, ... daß gerade im zweiten Drittel des 6. Jhs. echte Veränderungen faßbar sind“. Es sei „aufgrund

³ F. v. DÜRRICH / W. MENZEL, Die Heidengräber am Lupfen (bei Oberflacht). Jahresh. Württ. Alterthums-Ver. (1847). – Jetzt leichter zugänglich bei S. SCHIEK, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41/1 (Stuttgart 1992) z.B. Taf. 1; 5; 9; vgl. 81; 86 u. Abb. 10.

⁴ H. ROTH, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter (Stuttgart 1986) 93 f. mit Taf. 92. Lesepult der hl. Radegunde, Kloster Ste.-Croix, St.-Benôit bei Poitiers (Dép. Vienne).

⁵ M. NAWROTH, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. Anz. Germ. Natmus. Beibd. 19 (Nürnberg 2001) 195 ff. mit Abb. 85. – H. KLENK, Die merowingerzeitlichen Gräberfunde im Raum von Leihgestern. Mitt. Oberhess. Geschver. N.F. 48, 1964, 21 ff. – G. HAUSER, Das fränkische Gräberfeld unter dem Kölner Dom. In: Die Franken (Anm. 1) Teil 1, 438 ff. – Zu Lauchheim, Wasserfurche‘ Grab 1088 mündl. Mitt. Dr. I. Stork, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart. Herrn Stork sei für seine Auskünfte herzlich gedankt! – B. THEUNE-GROSSKOPF, Krieger auf der Leier. Arch. Deutschland 3, 2004, 8 ff.

⁶ Zu den südwestdeutschen Daten ausführlich A. BILLAMBOZ / B. BECKER, Die frühmittelalterlichen Grabkammern von Lauchheim im dendrochronologischen Datennetz Südwestdeutschlands. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 831 ff. bes. 845 ff. – Vgl. außerdem die in Anm. 5 angegebene Literatur.

⁷ Vgl. I. STORK, Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: Die Alamannen. Begleitbd. z. Ausstellung (Stuttgart 1997) 308 f. mit Abb. 331.



Abb. 1. Zwei Kalksteintafeln (Buchdeckelschmuck?), heute gefasst in einem italienischen Holzrahmen mit Stuckdekor. Byzantinisch, 13. Jahrhundert. Linke Tafel rechte Spalte: Beweinung Christi, der Leichnam ist auf einem Ruhelager mit gedrechselten Pfosten und Balusterreihen gebettet. Rechte Tafel oben Mitte: das Wickelkind Maria liegt auf einem Bettchen mit gereihten Docken auf der Langseite.

des wesentlich höheren Fundniederschlages zwischen ca. 550 und 610 diese Zeit als Phase besonders intensiver Beziehungen zum mediterranen Raum zu interpretieren, die zu einem besonders starken ‚Import‘ ostmediterraner bzw. byzantinischer Güter führten⁸. Eindeutig handelt es sich jedenfalls bei dem Mobiliar um Luxusgüter, die dem fränkischen und alamannischen Adel vorbehalten waren; hierzu noch später.

Durch die mittelalterliche Buchmalerei, ebenso durch Mosaiken, Elfenbeintafeln und Reliefs der romanischen Zeit ist hinlänglich belegt, dass den merowingerzeitlichen gedrechselten Möbeln verwandte Stühle und Betten in Europa in den folgenden Jahrhunderten weiterhin benutzt wurden⁹. In diesem Zusammenhang dürften Zeugnisse eindeutig byzantinischer Herkunft besonders interessieren. Hinzuweisen ist z. B. auf zwei Kalksteintafeln mit Szenen aus dem Leben Christi und Marias, die in das 13. Jahrhundert datiert wurden. Betten mit gedrechselten Balustern und Pfosten sind sowohl bei der Darstellung der Geburt Marias wie bei der Beweinung Christi zu sehen (Abb. 1)¹⁰. Auf Fresken des

⁸ DRAUSCHKE (Anm. 1) 18; 127 mit Abb. 10; 142.

⁹ Beispiele bei P. PAULSEN / H. SCHACH-DÖRGES, Holzhandwerk der Alamannen (Stuttgart 1972) Abb. 7; 9; 11; 15; 21. – P. PAULSEN, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41/2 (Stuttgart 1992) Abb. 29; 33; 34; 36; 49; 52; 60; 68; 69. – F. SPANNAGEL, Das Drechslerwerk² (Ravensburg 1940) Abb. 744.

¹⁰ A. EFFENBERGER / H.-G. SEVERIN, Das Museum für spätantike und byzantinische Kunst (Mainz 1992) 256 f. Nr. 156.



Abb. 2. Resava (Serbien). Detail eines Freskos aus dem nördlichen Chor der Klosterkirche, frühes 15. Jahrhundert. Eine Balusterreihe ziert die Lehne des Königsthrones.

frühen 15. Jahrhunderts in der Klosterkirche von Resava (Serbien) ist ein königlicher Thron mit profiliert gedrechselten, gereihten Docken in der Rückenlehne dargestellt (Abb. 2). Auch diese Wandmalerei wurzelt in byzantinischer Tradition¹¹.

¹¹ V. J. DJURIĆ, Resava. Kunstdenkmäler in Jugoslawien (Beograd 1963) Abb. 41. – DERS., Die S-
lonikische Abstammung der Wandmalerei von Resava. Jahresb. Byzantolog. Inst. 6, 1960, 111 ff. – Herr
Prof. Dr. G. Fingerlin, Freiburg, machte mich freundlicherweise auf die Literatur aufmerksam; ihm sei
auch an dieser Stelle für den Hinweis herzlich gedankt. – Vgl. darüber hinaus: Byzantine Art, a European
Art. Ausstellungskat. (Athen 1964) Abb. 306; 307; 321. – K. WEITZMANN, Catalogue of the Byzantine
and early mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Ivories and steatites. Bd. 3 (Wa-
shington 1972) 101 ff. Nr. 40 mit Taf. 69. – G. VIKAN (Hrsg.), Illuminated Greek Manuscripts from Ame-
rican Collections (Princeton 1973) 84 Abb. 22; 85 Abb. 23; 141 Abb. 65; 189 Abb. 98. – K. WEITZMANN /
W.C. LOERKE / E. KITZINGER / H. BUCHTHAL, The Place of Book Illumination in Byzantine Art (Prince-
ton 1975) 67 (Mosaik im Dom von Monreale, Sizilien: Heilung eines Gelähmten). – M. BRANDT /
A. EFFELENBERGER (Hrsg.), Byzanz. Die Macht der Bilder. Ausstellungskat. (Hildesheim 1998) Abb. 85
Kat.-Nr. 45; 86 Kat.-Nr. 46; 97 Kat.-Nr. 55; 135 Kat.-Nr. 74; 137 Kat.-Nr. 76 mit reichhaltigem Literatur-
verzeichnis. – L. WAMSER (Hrsg.), Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe (München 2004) 166 f.
Nr. 204: Christus auf gedrechseltem Thron; Konstantinopel, 10. Jh.



Abb.3. Goldmedaillon aus einem Schatzfund von Zypern. Byzantinisch, um 600 n. Chr. Unten ist Maria mit dem Jesuskind dargestellt; sie empfängt die drei Magier auf einem gedrechselten Lehnstuhl. – M. 1,5:1.

Wie steht es jedoch mit bildlichen Dokumenten aus merowingischer Zeit und gar mit archäologischen Funden aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter? Woher kamen im 6. Jahrhundert die Anregungen, welche Schreiner im alamannischen und fränkischen Raum veranlassten, gedrechseltes Mobiliar zu fertigen? Wo sind die Vorbilder für die nördlich der Alpen bis dahin ungewöhnliche Bestattungsform?

Zunächst zu gedrechselten bzw. teilgedrechselten Stühlen. Überzeugend ist die Miniaturdarstellung eines offenbar gedrechselten Thronsessels mit profilierten Dockenreihen auf einem Goldmedaillon, das um 1900 in einem Schatzfund auf Zypern zutage kam: Maria mit Jesus nimmt die Huldigung der drei Magier entgegen (Abb.3). Das Medaillon datiert in das späte 6. Jahrhundert, als Herstellungsort wird Byzanz vermutet¹².

¹² Es wird aufbewahrt in der Dumbarton Oaks Collection in Washington: W.F. VOLBACH, Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom (München 1958) 37 mit Abb.248



Abb. 4. Crecchio (Mittelitalien). Fragmente eines Holzstuhles mit teilweise gedrechselten Pfosten der Rückenlehne.

Fragmente eines Holzstuhles mit gedrechselten Pfosten fanden sich in Crecchio in Mittelitalien (Abb. 4). Sie wurden 1993 im Rahmen der Ausstellung „Dall’Egitto copto all’Abruzzo bizantino“ gezeigt. Nach A. R. Staffa und W. Pellegrini steht dieser außergewöhnliche Stuhl mit Rückenlehne in römischer Tradition. Es handele sich um den Typus der Cathedra, die in spätantiker Zeit gebräuchlich wurde und zunächst aus Holz, später aus Marmor gefertigt war. Die Autoren verweisen auf vergleichbare koptische Fundstücke des 6. bis 8. Jahrhunderts in den Museen von Kairo und Paris¹³.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an eine Darstellung auf dem Pemmo-Altar von Cividale, der um 735 gestiftet worden ist (Abb. 5): Auch diese Szene gibt die Anbetung

unten. – M. C. Ross, Catalogue of the Byzantine and early mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Jewelry, enamels, and art of the migration period. Bd. 2 (Washington 1965) 33 ff. Nr. 36 mit Taf. A; 28. – Vgl. außerdem die gedrechselten Beine einer Sitzbank auf dem goldenen Pressblech einer Scheibenfibel des 6./7. Jahrhunderts: D. ELLMERS, Eine byzantinische Mariendarstellung als Vorbild für Goldbrakteaten. Jahrb. RGZM 18, 1971, 233 ff. mit Taf. 97. – Gedrechselte Lehnstühle finden sich ebenso schon auf Medaillons mit der „thronenden Roma“ vom Anfang des 5. Jahrhunderts: M. KLEIN-PFEUFFER, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Pressblech. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 14 (Marburg 1993) 200 Abb. 63,8. – Vgl. außerdem WAMSER (Anm. 11) 265 Nr. 401: Maria auf gedrechseltem Stuhl; östliches Mittelmeergebiet, 5. Jh.

¹³ A. R. STAFFA / W. PELLEGRINI, Dall’Egitto copto all’Abruzzo bizantino (Crecchio 1993) 54 ff. Frau Dr. E. Riemer, Trier, machte mich freundlicherweise auf diese Publikation aufmerksam, ihr sei hierfür herzlichst gedankt! Besonderer Dank gebührt auch Frau A. Hanke, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Esslingen, die den italienischen Text übersetzte.



Abb. 5. Cividale (Oberitalien). Detail des Pemmo-Altars, um 735 n. Chr. Huldigungsszene der Hl. Drei Könige; Maria thront auf einem gedrechselten Holzstuhl mit Dockenzier. – B. 87 cm.

des Christuskindes durch die Heiligen Drei Könige wieder; die Madonna sitzt auf einem gedrechselten Stuhl, dessen Seitenwange unzweideutig kleine gereihte Docken aufweist¹⁴.

Szenische Darstellungen mit gedrechselten Ruhebänken und Betten gibt es auf Elfenbeintafeln der zweiten Hälfte des 4., des frühen 5. und der Mitte des 6. Jahrhunderts¹⁵. Wichtiger noch sind archäologische Funde aus dem koptischen Ägypten. Dort sind gedrechselte Baluster von Möbelstücken zahlreich aus Siedlungen, und zwar sowohl aus

¹⁴ W. MENGHIN, Die Langobarden (Stuttgart 1985) 195 Abb. 187. – G. C. MENIS (Hrsg.), Italia longobarda (Venezia 1991) 88 f. Abb. 8–10.

¹⁵ VOLBACH (Anm. 12) 22 mit Abb. 88 unten. – F. VOLBACH / G. DUTHUIT, Art Byzantin (Paris o.J.) 38 f. Taf. 10 B. – W. F. VOLBACH, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters (Mainz 1952) 68 f. mit Taf. 43 Nr. 140 unten rechts; 74 mit Taf. 50 Nr. 152 rechts oben.

Klöstern wie auch aus einfachen Dörfern überliefert¹⁶. Zu nennen ist vorrangig das bedeutende Mönchskloster Baouît, westlich des Nils im mittleren Ägypten (Abb. 6). Französische Archäologen haben dort zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgedehnte Ausgrabungen unternommen. Diese wurden 1913 eingestellt, aber im Jahr 2003 wieder aufgenommen. Die Funde der ersten Grabungskampagnen gelangten nach Kairo (heute Koptisches Museum) und nach Paris (Musée du Louvre). Bedauerlicherweise wurden sie zum Teil unzureichend inventarisiert, so dass nur für einen geringen Teil der Funde der Fundort Baouît gesichert ist, koptische Herkunft gilt jedoch als zweifelsfrei für alle Stücke.

Hölzerne Rahmenwerk mit Lattenfüllung ist außerdem vom Fundort Akhmîm, wenig nördlich am östlichen Flussufer gelegen (Abb. 6), überliefert¹⁷, darüber hinaus aus einer bescheidenen Siedlung von Kom Eschkaw ebenfalls in Oberägypten¹⁸. Alle diese Funde werden ins 6. und 7. Jahrhundert datiert. Eindeutig sind demnach im byzantinisch-ostmediterranen Bereich in diesem Zeitraum Möbel mit gedrechselten Sprossenwänden Mode gewesen.

Wie steht es nun mit dem Nachweis solcher Betten und vor allem ihrer eventuellen Verwendung im Totenritual?

Schon 1904 veröffentlichte J. Strzygowski im Katalog der ägyptischen Altertümer des Museums Kairo unter der Abteilung „Koptische Kunst“ ein Möbelstück mit einer Gesamtlänge von ca. 1,6 m (Abb. 7): Zwischen zwei Pfosten sind zwei ornamentierte Querbretter verspannt, zwischen diesen 9 cm hohe, vollplastische, gedrechselte Säulchen verzapft; ursprünglich müssen es 15 Exemplare gewesen sein, elf sind erhalten¹⁹. Dieses Möbelstück besitzt eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den bekannten merowingerzeitlichen „Totenbetten“ (vgl. Abb. 13). Dass es im koptischen Kulturbereich tatsächlich hölzerne „Prunkbetten“ mit reich beschnitzten Brettern am Kopf- bzw. Fußteil, gedrechselten Pfosten und verzapften Säulchen bzw. Balustern gegeben hat, wird durch zwei weitere Möbelfragmente aus der Privatsammlung Tamerit belegt²⁰ (Abb. 8–9). An beiden Stücken finden sich hier sogar die halbierten Säulchen wieder. Die halbrunden Profile zeigen nach außen, die flachen Seiten nach innen, genau wie es für die Betten von Köln und Oberflacht bezeugt ist. Rote, schwarze und dunkelbraune Farbreste sind erhalten. Spuren roter und schwarzer Bemalung wurden bekanntlich auch an den Betten von Oberflacht und Lauchheim beobachtet²¹. Die Breite der beiden koptischen Betten beträgt 80 bzw. 68 cm, die Höhe der Pfosten knapp 50 cm.

Da an den Pfosten nur jeweils eine rechteckige Öffnung für eine Seitenwange zu beobachten ist, muss es sich um einfache Liegen bzw. Ruhebänke ohne gepolsterten

¹⁶ J. STRZYGOWSKI, Catalogue Général des Antiquités égyptiennes du musée du Caire. Koptische Kunst (Wien 1904) 132 ff. mit Abb. 193 u. Taf. 9. – M.-H. RUTSCHOWSCAYA, Catalogue des bois de l’Égypte copte (Paris 1986) 13; 95 ff. Nr. 318–335.

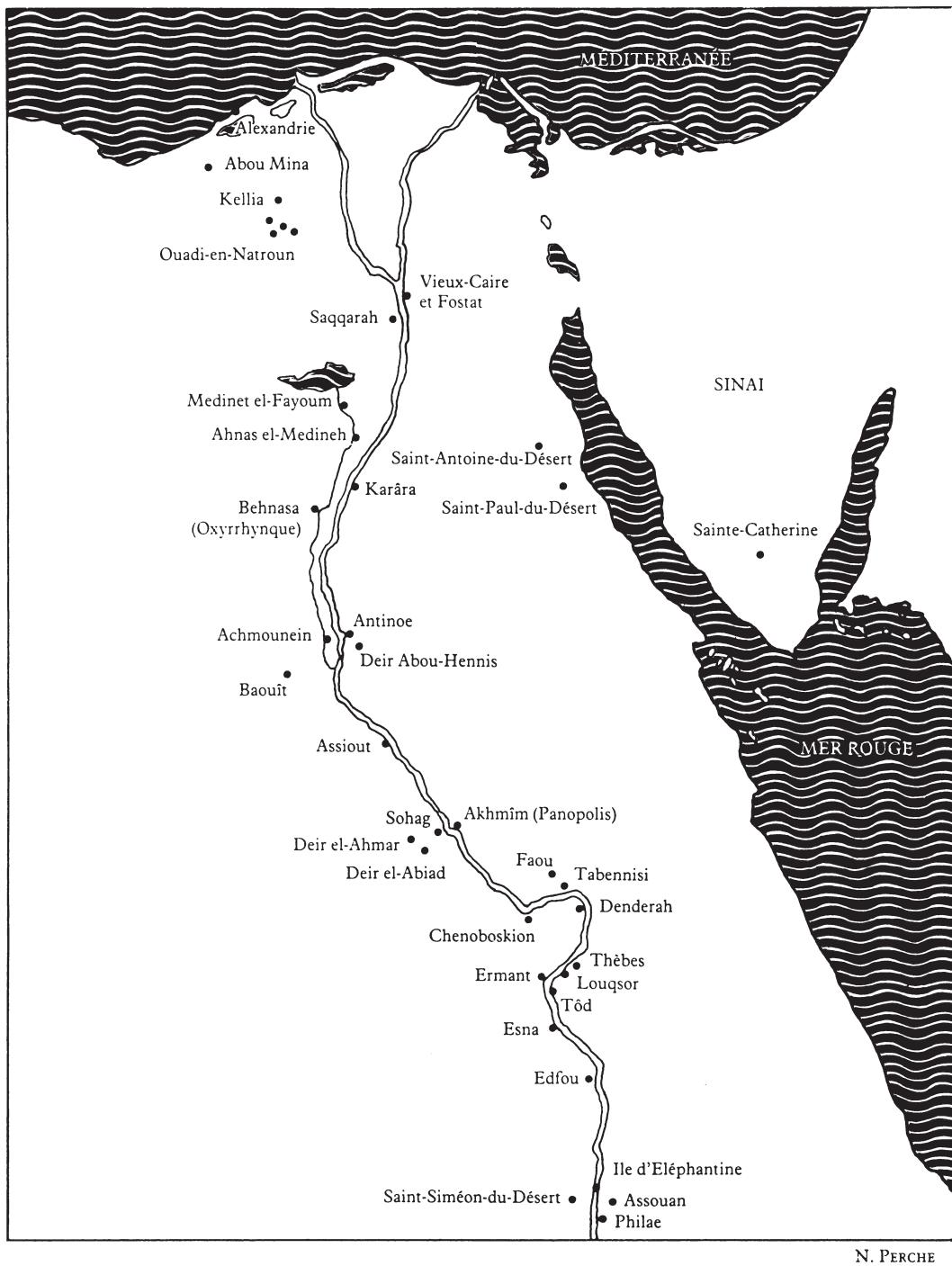
¹⁷ STRZYGOWSKI (Anm. 16) 134.

¹⁸ Ebd. 153 ff.

¹⁹ Ebd. 133 f. Nr. 8795.

²⁰ U. HORAK/H. HARRAUER, Die Kopten – Nachbarn des Sudan. Linzer Arch. Forsch. 34 (Linz 2001) 77 ff. Herrn Dr. D. Quast, Mainz, sei für diese Information sehr herzlich gedankt.

²¹ Vgl. PAULSEN (Anm. 9) 49 f. – STORK (Anm. 7) 308 mit Abb. 41.



N. PERCHE

Abb.6. Karte Ägyptens mit wichtigen antiken und koptischen Fundorten. Im Text erwähnt: Qarara (Karâra), Baouît und Akhmîm.

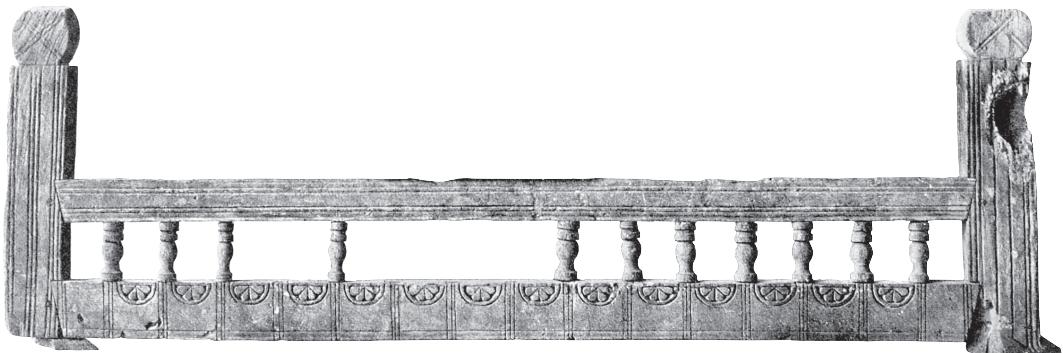


Abb.7. Koptisches Ägypten. Seitenwange eines Liegemöbels mit beschnitzten Brettern und Pfosten sowie gedrechselten, vollplastischen Säulchenreihen.

Bettkasten gehandelt haben, wie wir sie vielfach von antiken Darstellungen des mediterranen Raumes kennen²². Der Fundort beider Bettgestelle ist bedauerlicherweise unbekannt, die Provenienz aus dem koptischen Ägypten aber gesichert.

Wurden solche oder ähnliche Prunkbetten im Totenritual verwendet?

Wichtig sind in diesem Zusammenhang Funde, die bei Ausgrabungen in den Jahren 1913 und 1914 auf koptischen Friedhöfen bei Qarara (Karâra) am östlichen Nilufer im nördlichen Oberägypten (Abb. 6) durchgeführt wurden. Die Funde gelangten einerseits nach Kairo, andererseits nach Deutschland in die Universitätssammlung Heidelberg und in das Museum für Völkerkunde der Stadt Freiburg im Breisgau. Sie wurden wiederholt kommentiert²³. In der ersten Publikation von 1926 wird ausdrücklich vermerkt, dass einige Leichen auf Bahren gebettet waren. Unter den Fundnummern F.J. 920 und 921 werden beschrieben „zwei offenbar zusammengehörige Bretter von einer Brüstung ähnlich Strz. 8795²⁴ mit vier Balustern (Löcher vorhanden für acht) ... heutige Länge 60 cm“. Die Höhe der kleinen gedrechselten Baluster beträgt 3,5 cm (Abb. 10).

Vergleicht man das Möbelstück von Qarara mit denjenigen aus der Slg. Tamerit, so stellt man frappierende Übereinstimmungen fest: 1. Die oberen Bretter der Schmalseiten sind jeweils erheblich höher als die unteren. 2. Sie tragen komplizierte geschnitzte Ornamente. Der Dekor besteht aus Vögeln, Pferden, Ranken, Blüten, Halbkreisen und Rosetten. 3. Die schmalen unteren Leisten sind entweder schlicht geometrisch verziert

²² Vgl. die Literatur in Anm.15. – Außerdem Arch. Deutschland 4, 2004, 34 Abb. oben; 35 Abb. oben links.

²³ H. RANKE (Hrsg.), Koptische Friedhöfe bei Karâra und der Amontempel Scheschonks I bei el Hibe (Berlin, Leipzig 1926) bes. 26 f. mit Taf. 17,1–3.5–7. – W. KOSACK, Alltag im alten Ägypten. Veröff. Mus. Völkerkde. 1 (Freiburg 1974). – DERS., Ein fröhkoptisches Prunkbett aus dem Völkerkundemuseum Freiburg. Le Museon. Rev. Études Orientales 89 Fasc. 3–4, 1976, 397 ff. – E. FEUCHT, Vom Nil zum Neckar. Kunstschatze Ägyptens aus pharaonischer und koptischer Zeit an der Universität Heidelberg (Berlin, Heidelberg u. a. 1986) 188. – C. NAUERTH, Karara und El-Hibe. Die spätantiken („koptischen“) Funde aus den badischen Grabungen 1913–1914. Stud. Arch. u. Gesch. Altägyptens 15 (Heidelberg 1996) bes. 126 ff. mit Taf. 33,200.201; 34,202–208; 34,209–220.

²⁴ Verwiesen wird hier auf die Publikation von STRZYGOWSKI (Anm. 16).



Abb. 8. Teile eines koptischen Prunkbettes mit reich beschnitztem Kopf- bzw. Fußteil, gedrechselten Pfosten und gedrechselten, gespaltenen Docken. Vorder- und Rückseite. Slg. Tamerit, jetzt Papyrusslg. Österr. Nationalbibl. Wien. – H. 59 cm, B. 80 cm.

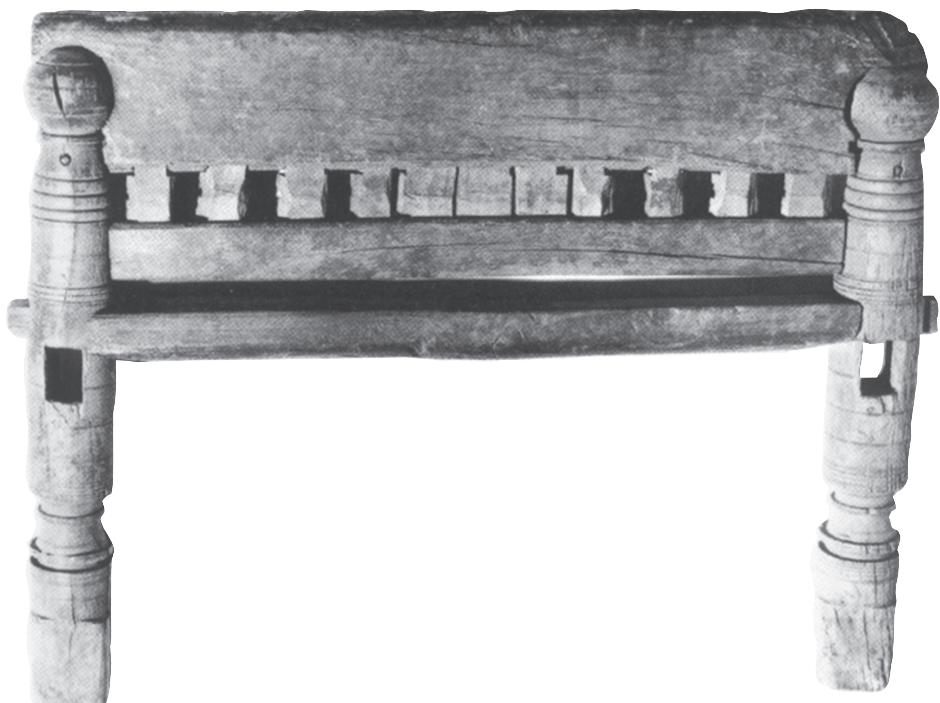
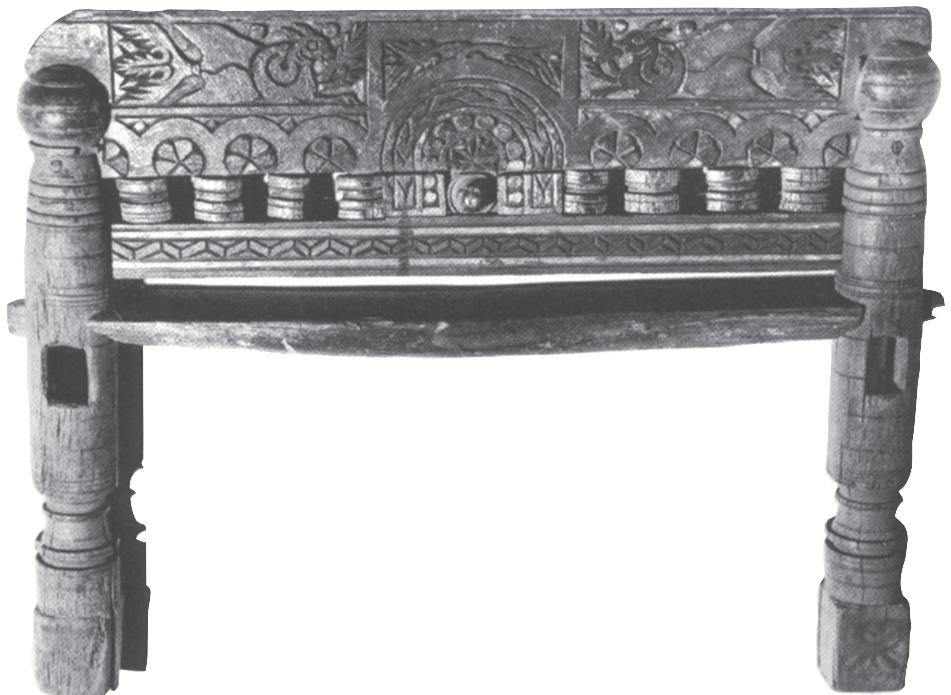


Abb. 9. Teile eines koptischen Prunkbettes mit reich beschnitztem Kopf- bzw. Fußteil, gedrechselten Pfosten und gedrechselten, gespaltenen Docken. Vorder- und Rückseite. Slg. Tamerit, jetzt Papyrusslg. Österr. Nationalbibl. Wien. – H. 52,4 cm, B. 68 cm.



Abb. 10. Qarara (Oberägypten). Fragmente eines üppig ornamentierten Möbels, beide Bretter sind durch gedrechselte Baluster verbunden (Museum für Völkerkunde, Freiburg). – Gesamtlänge 60 cm.

oder tragen ein florales Rankenmuster, niemals Tierfiguren. 4. Beide Bretter sind jeweils durch gedrechselte, halbierte Baluster getrennt. 5. In allen drei Fällen wurden schwarze und rote Farbspuren beobachtet.

1974 hat sich dann W. Kosack nochmals mit den Fundstücken von Qarara befasst und unter Nr. C 16 ein frühkoptisches Prunkbett rekonstruiert, das er in die Zeit von 200 bis 300 n. Chr. datiert, ohne allerdings Belege anzuführen. Er fügt zu dem bereits bekannten Kopfteil (s.o.) u. a. einen Bettpfosten und Fragmente von einem Seitenteil hinzu, dokumentiert dies alles in einer nicht völlig überzeugenden Foto-Zeichnung-Montage. Ausführlicher äußerte er sich zu seiner Rekonstruktion des frühkoptischen Prunkbettes zwei Jahre später und publizierte eine wenig veränderte Zeichnung (Abb. 11). Sämtliche Qarara-Funde seien vor 600 n. Chr. zu datieren. „Da zu dieser Zeit das Bett aber schon zerlegt worden ist und man kaum annehmen kann, daß ein so prachtvolles Möbelstück nur kurze Zeit verwendet wurde, um dann als Altmaterial aufgebraucht zu werden, darf man das Prunkbett nicht zu spät ansetzen. Seine Entstehung dürfte um 250–300 n. Chr. erfolgt sein. Aus dieser Zeit liegen uns allerdings keine vergleichbaren Funde vor, und das Stück wird wohl ein prunkvoller Einzelfund bleiben“²⁵. Die Argumentation ist ebensowenig einleuchtend wie die Rekonstruktion des Bettes, insbesondere hinsichtlich des Bettkastens für die Matratze²⁶. Kosack führt selbst an, dass sowohl aus altägyptischer als auch griechisch-römischer Zeit nur pritschenähnliche Betten und Liegen bekannt sind, Betten in Kastenform hingegen völlig fehlen.

²⁵ KOSACK (1976, Anm. 23) 404.

²⁶ Ebd.: „Es ist anzunehmen, daß die Matratze ... von den (jetzt fehlenden) unteren Leisten der Seitenteile getragen wurde ... Es ist aber nicht auszuschließen, daß die Befestigung der Matratze die Öffnungen zwischen den Säulchen und Rosetten als Halterung nutzte.“ Dies ist ein völlig unpraktikabler Vorschlag. Es ist darüber hinaus nicht glaubwürdig, dass bei einem so sorgfältig dekorierten Prunkbett die Seitenteile aus unterschiedlich ornamentierten und auch konstruierten (!) Hölzern bestanden haben sollen, vgl. ebd. Abb. 5 bzw. Taf. 2; 3: Das eine Seitenteil (ebd. Abb. 5) soll aus einem einzigen oberen Seitenbrett bestehen, das andere (ebd. Abb. 6) aus zwei Brettern zusammengesetzt sein. Nicht überzeugend ist darüber hinaus, dass das Brett des Kopfendes sehr viel niedriger im Pfosten verzapft gewesen sein soll als das Seitenteil, vgl. ebd. Abb. 4; 5 bzw. Taf. 1; 2.

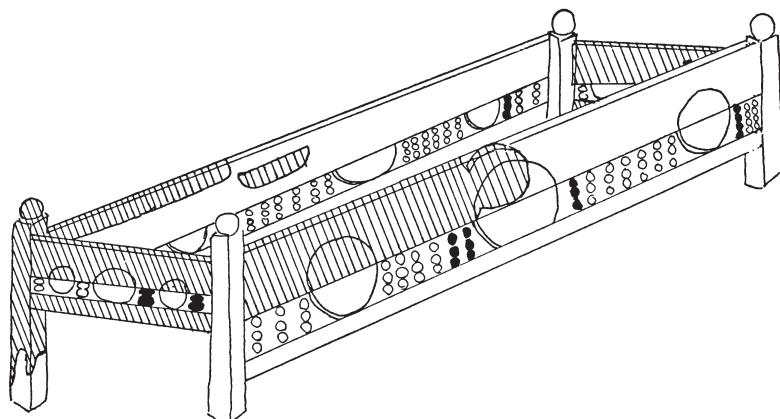


Abb. 11. Rekonstruktionsskizze des koptischen Prunkbettes von Qarara durch W. Kosack.

1986 behandelt E. Feucht u.a. die Funde von Qarara, die sich in der Universitäts- sammlung in Heidelberg befinden. Ohne auf die Arbeit von Kosack einzugehen, spricht auch sie davon, dass sich aus den koptischen Holzfunden Gestelle von Betten und Kästen rekonstruieren lassen. Geschnitzte Holzbretter, -leisten und Pfosten werden angeführt, außerdem gedrechselte runde und halbrunde „Stäbe“.

Meines Wissens hat sich zuletzt C. Nauerth 1996 zu den koptischen Funden aus den badischen Grabungen der Jahre 1913 und 1914 in Qarara (und El-Hibe) geäußert. Er polemisiert gegen das von Kosack rekonstruierte Bett, ebenso auch gegen die vom Ausgräber Ranke publizierte Version von zwei Brettern, die durch vier, ehemals wohl acht, profilierte Halbsäulchen verbunden waren, d.h. er behandelt alle Hölzer getrennt. Dennoch konstatiert auch Nauerth, dass sich an der unteren Kante des reich beschnitzten Brettes FR Ac 972 b (=Ranke F.J. 920/921) „acht Schlitze für Dübel“ befinden.

Die von Ranke publizierten, zusammengefügten Holzfragmente (Abb. 10), die auch Kosack in ähnlicher Weise für eine der beiden Schmalseiten des rekonstruierten Bettes benutzt (Abb. 11), stimmen bis ins Detail so weitgehend mit den koptischen Prunkbetten der Slg. Tamerit (s.o.) überein, dass sie ohne Zweifel Teil eines Bettes gewesen sein müssen. Die Breite der Freiburger Hölzer entspricht mit noch 60 cm etwa der des einen Exemplares der Slg. Tamerit. Wenn hinsichtlich der Funde von Qarara zwar sowohl die Rekonstruktionsversuche als auch die Datierungen weit auseinanderliegen, so sind sie dennoch für die anfangs angeschnittene Fragestellung enorm wichtig, be- weisen sie doch, dass holzgeschnitzte und mit gedrechselten Balustern und Pfosten aus- gestattete sog. Prunkbetten im koptischen Totenritual Verwendung fanden.

Was nun die sog. schlichten Kistenbetten von Oberflacht anbetrifft, deren Kennzei- chen ist, dass sowohl die Bretter der Lang- als auch der Schmalseiten in vierkantigen Eckpfosten vernutet sind²⁷, so kann auch hier auf die lange Tradition ähnlicher Holz-

²⁷ Vgl. z.B. SCHIEK (Anm.3) Taf. 5.

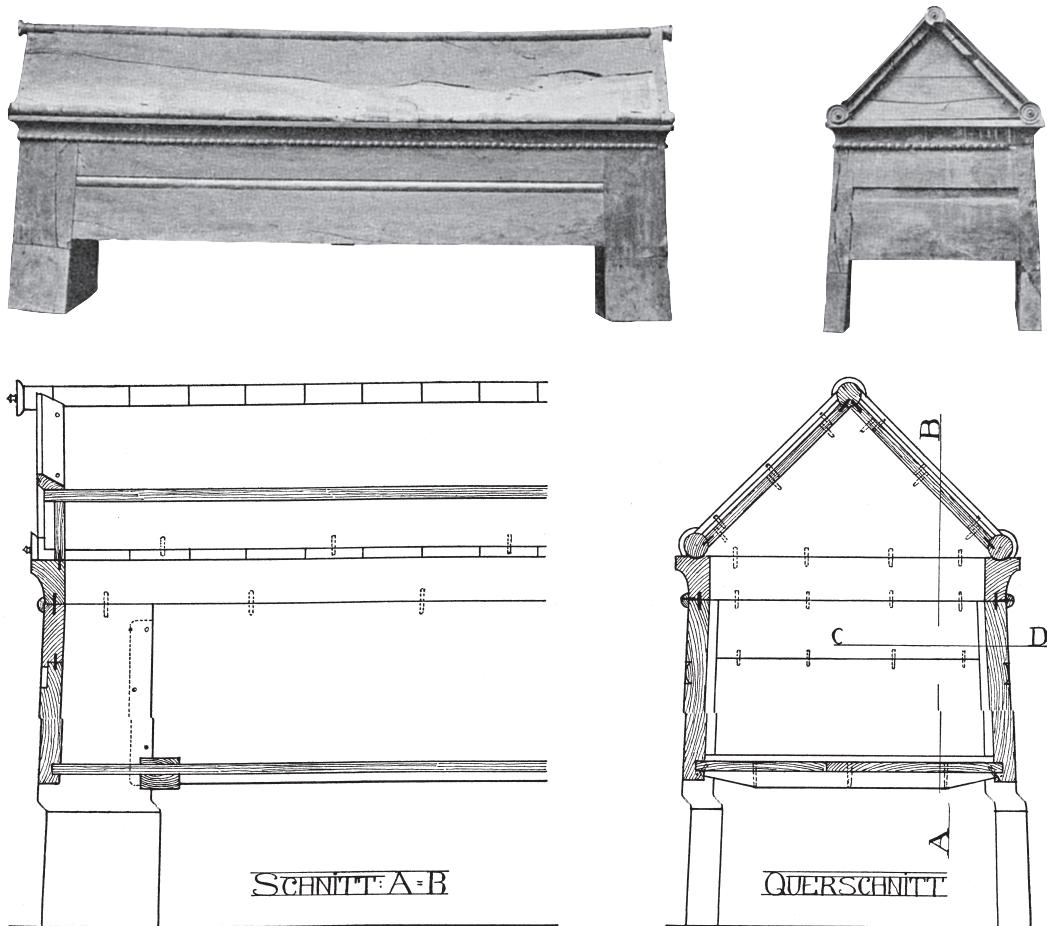


Abb. 12. Abusir (Ägypten). Kastensarkophag aus Holz. Wichtig sind Details der Konstruktion, z.B. die Verdübelung der Giebeldreiecke des Sargdeckels sowie die gedrechselten Stangen des Dachfirstes und der beiden Traufhölzer.

sarkophage im Mittelmeerraum hingewiesen werden²⁸. Solche hölzernen Kastensarkophage antiker und auch spätantiker Zeit sind in der Regel mit einem „Satteldach“ ausgestattet, dessen First oft mit einem gedrechselten Perlstab versehen ist (Abb. 12), ein architektonisches Detail, das man in den merowingerzeitlichen doppelköpfigen Firstschlangen der sog. Totenbetten von Oberflacht wiederzuerkennen glaubt.

Auch den Brettern der langen Seitenwände einiger griechischer Holzsarkophage von Abusir in Unterägypten liegen gedrechselte, gerillte Stäbe auf. Es ist die gleiche Bauweise, wie sie die Rekonstruktion des Totenbettes aus Grab 84 von Oberflacht zeigt

²⁸ Z. B. C. WATZINGER, Griechische Holzsarkophage aus der Zeit Alexanders des Großen. Wiss. Veröff. dt. Orient-Ges. H. 6 (Leipzig 1905) mit zahlreichen Beispielen aus Ägypten und Südrussland. – M. VAULINA / A. WĄSOWICZ, Bois Grecs et Romains de l’Ermitage (Wrocław u.a. 1974) 30ff. Funde v.a. aus den griechischen Kolonien am Nordufer des Schwarzen Meeres. – Vgl. Peintures antiques pour l’éternité. Dossiers Arch. Louvre Paris 238, 1998, 31 Abb. oben.

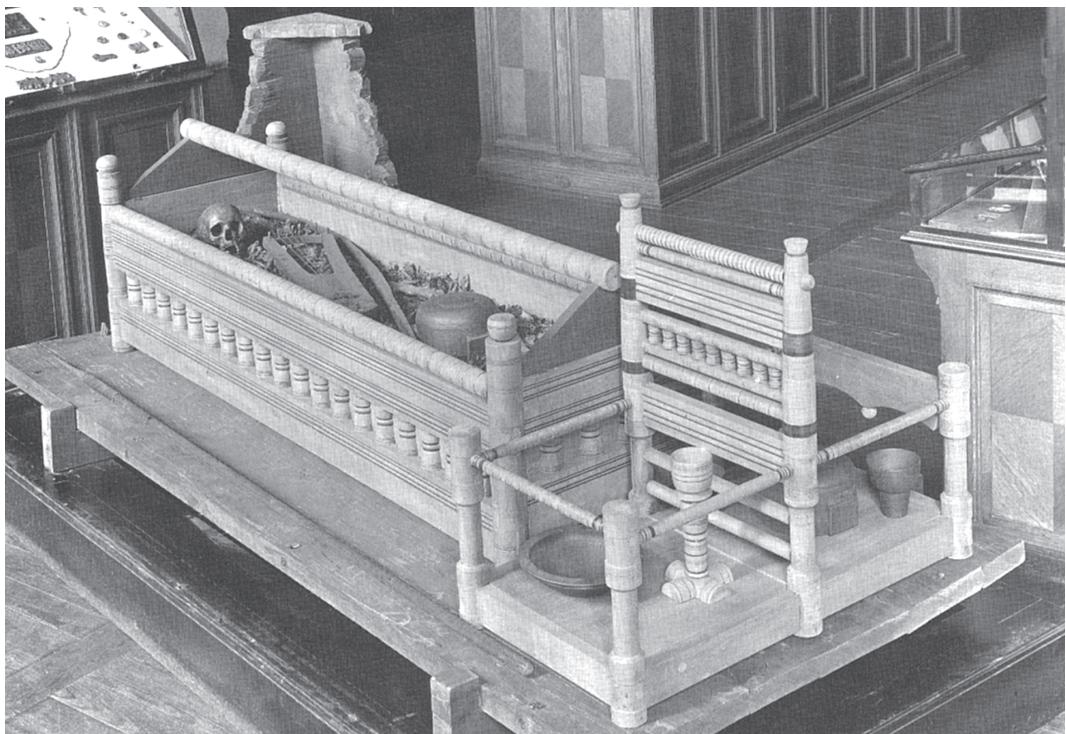


Abb. 13. Oberflacht (Kr. Tuttlingen), Grab 84. Rekonstruktion des reichen Männergrabs mit Leier (Museum für Ur- und Frühgeschichte, Berlin).

(Abb. 13). Die aufgesetzten Giebeldreiecke sind durch Holzbolzen mit den oberen Brettern der Schmalseiten verbunden. Die Konstruktion entspricht z. B. dem Befund aus Grab 211 von Oberflacht (Abb. 14).

In diesem Zusammenhang sei noch ein hölzerner Kindersarkophag von Kertsch auf der Krim angeführt²⁹, der nach neueren Untersuchungen³⁰ an das Ende des 1. bzw. ins 2. Jahrhundert n. Chr. datiert wird (Abb. 15). Der Deckel des Sarkophages fehlt, interessant sind jedoch die auf den Langseiten applizierten kannelierten Halbsäulchen. Der Sarg steht zweifellos in antik-ostmediterraner Tradition.

Die zahlreichen übereinstimmenden Details zwischen antiken Holzsarkophagen und koptischen Betten einerseits und Grabeinbauten u. a. in Oberflacht aus der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts andererseits sind so überzeugend, dass eine Verbindung kaum zu leugnen ist. Die im alamannischen und fränkischen Bereich neue Bestattungsweise in Holzsarkophagen mit Giebeldach und in sog. Totenbetten dürfte auf mediterran-byzantinische Einflüsse zurückgehen.

²⁹ Staatl. Mus. Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Antikensammlung, Inv. Misc. 10477. Für Auskunft haben ich Dipl. phil. U. Kästner zu danken!

³⁰ VAULINA / WĄSOWICZ (Anm. 28) 112; 134.

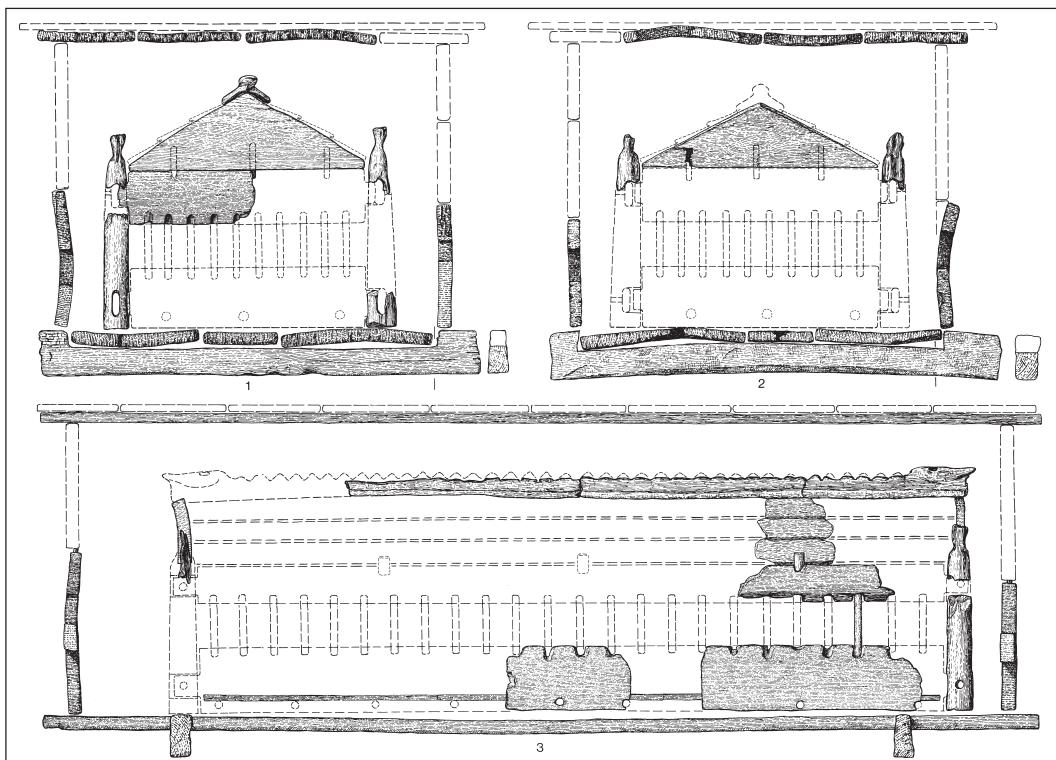


Abb. 14. Oberflacht (Kr. Tuttlingen), Grab 211. Rekonstruktionszeichnung des Ausgräbers A. Peter; vgl. die Konstruktionsdetails mit denen der Abb. 12. – M. 1:20.

Überschauen wir die Bestattungsarten auf dem Friedhof von Oberflacht. Bekanntlich ist die Quellenlage äußerst desolat, so dass schwerlich zuverlässige Zahlen zu gewinnen sind. Für nicht einmal ein Drittel der Grabfunde ist die Art der Bestattung dokumentiert. Hier dominieren mit etwa 80 % bei weitem die Baumsärge, d.h. es wurde an dem traditionellen, seit der frühen Merowingerzeit geübten Bestattungsbrauch festgehalten. Etwa 20 % der Verstorbenen sind angeblich in „Totenbetten“, also in einer neuen, ungewöhnlichen Art beerdigt worden. Es verbergen sich allerdings in dieser Gruppe vielfach „glatte Totenbettstätten“ bzw. „Kistenbetten ohne Pfosten“³¹, also wohl vielfach schlichte Holzsärge. Das gilt sogar für die „Kistenbetten mit Vierkantpfosten“³². Nur aus drei dieser Gräber³³ sind Holzfunde überliefert, die sich als Reste eines Bettrostes deuten lassen und insofern ein Liegemöbel wahrscheinlich machen. Qualitätvolle Totenbettstätten mit gedrechseltem Geländer sind für Oberflacht nur viermal überzeugend belegt³⁴.

³¹ Z. B. die Gräber 37 und 46: SCHIEK (Anm. 3) Taf. 8; 9.

³² PAULSEN (Anm. 9) 42 ff.

³³ Gräber 96, 118 und 162: SCHIEK (Anm. 3) 62; 67; 76 f. – PAULSEN (Anm. 9) 43 Abb. 28.

³⁴ Gräber 11, 84, 92 und 211: SCHIEK (Anm. 3) 56 Abb. 10; 60 ff. Taf. 1; 86. – PAULSEN (Anm. 9) 46 ff. mit Abb. 30; 31; 37; 38.

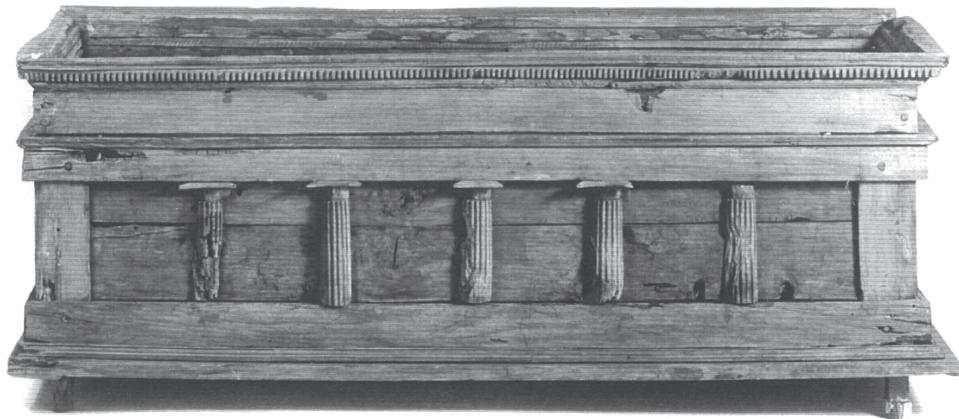


Abb. 15. Holzsarkophag eines Kindes von Kertsch auf der Krim. Die Langseiten tragen kannelierte Halbsäulchen. Der Sargdeckel, vermutlich ein Satteldach, ging verloren (Antikenabteilung Staatliche Museen, Berlin).

Wer ist in solch aufwändigen betthähnlichen Holzsarkophagen bestattet worden? In allen vier Gräbern von Oberflacht gibt es Hinweise, dass den Toten Sitzmöbel mitgegeben worden sind. Es fanden sich Reste eines Hockers (Grab 211) und Fragmente eines Stuhles mit Lehne (Grab 92). Für Grab 84 rekonstruierte P. Paulsen einen Doppelstuhl, für Grab 11 einen Lehnstuhl mit Vogelprotomen³⁵. Stühle mit Rückenlehnen im gleichen Stil enthielten auch das Knabengrab unter dem Kölner Dom sowie das reiche Männergrab 58 von Trossingen. Dass es sich bei diesen Sitzmöbeln nicht um gewöhnlichen Hausrat handelt, sondern um repräsentative Stücke, welche die besondere Würde des Verstorbenen unterstreichen und die möglicherweise nur bei besonderen Amtshandlungen benutzt wurden und deshalb den Toten im Jenseits zur Verfügung stehen sollten, ist evident.

Die beiden Männergräber 84 und 211 von Oberflacht enthielten an besonderen Beigaben einen Leuchter und ein Bronzebecken, Grab 211 darüber hinaus ein kostbares Trinkgefäß aus Glas, einen Guttrolf. Dem in Grab 84 beigesetzten Toten gab man seine Leier mit. Einer der Männer war mit Sicherheit beritten³⁶, möglicherweise ein hervorragender Lanzenreiter³⁷, der andere mit Spatha, Lanze, Pfeil und Bogen gut gerüstet. Ihm hatte man darüber hinaus bemerkenswerterweise zwei hölzerne Feldflaschen mitgegeben³⁸.

³⁵ PAULSEN (Anm. 9) 67 ff.

³⁶ SCHIEK (Anm. 3) 86 mit Taf. 91 A,2. – Bes. D. QUAST, Das hölzerne Sattelgestell aus Oberflacht Grab 211 – Bemerkungen zu merowingerzeitlichen Sätteln. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 437 ff.

³⁷ Über Reiter- bzw. Stoßlanzen aus dem byzantinischen Reich vgl. U. v. FREEDEN, Awarische Funde in Süddeutschland? Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 593 ff. bes. 621 ff. – Der jüngst entdeckte Grabfund 58 von Trossingen, der bemerkenswerterweise in vielen Details mit den Gräbern 84 und 211 von Oberflacht übereinstimmt, hat gezeigt, welche gewaltigen Maße (L. 3,59 m) solche Reiterlanzen haben konnten: J. KLUG-TREPPE, Außergewöhnliche Funde und Einbauten aus Holz in Gräbern des merowingerzeitlichen Friedhofes von Trossingen, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 148 ff. – THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 5) 8 ff. – Zur Länge von Stoßlanzen auch v. FREEDEN a. a. O. 622 mit Anm. 153. – Außerdem G. FINGERLIN, Ein bemerkenswerter Fund der Merowingerzeit im südlichen

Im Männergrab 11 und im Frauengrab (?) 92 hatte sich im wesentlichen nur organisches Material erhalten, so dass hier der soziale Stand nicht ablesbar ist. Die Befunde der Domgrabung von Köln („Prinzengrab“) und von Trossingen (Grab 58) bestätigen aber, dass es Angehörige des Adels und Hochadels waren, die nach fremdem Ritus aufwändig bestattet wurden. Ist auch im Totenzeremoniell die „*imitatio imperii*“ spürbar?

G. Fingerlin machte darauf aufmerksam, dass nach byzantinischen Quellen im 6. Jahrhundert zu den Ehrengeschenken an awarische Gesandte auch Möbel gehörten³⁹. Kaiser Justinian I. (527–565 n. Chr.) schickte, um die Awaren für einen Krieg zu gewinnen, „goldverzierte Ketten, Ruhebetten, Seidenkleider und viele andere Gaben“⁴⁰. An einer anderen Stelle erwähnt der Schriftsteller Menander nochmals die Gewohnheit Justinians, die Awaren durch Geschenke gewogen zu halten: „Es waren goldene Ketten ... Ruhebetten und viele andere Gegenstände einer höheren und verfeinerten

Oberrheintal: die verzierte Elchschaufel von Hartheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 967 bes. 970 mit Anm. 7. Fingerlin führt von Oberflacht und Hartheim „Retthammer“ insgesamt vier Grabfunde an, die Lanzen mit einer Gesamtlänge von 2,20 bis 2,60 m enthielten. In den drei Gräbern Oberflachts fanden sich keine Reitutensilien, so dass offen bleibt, ob die Toten beritten waren. Hätten allerdings die hölzernen Sattelreste in Grab 58 von Trossingen nicht überdauert, so wäre auch dieser hervorragende Krieger nicht als Reiter zu identifizieren gewesen. Sehr bedenkenswert erscheint in diesem Zusammenhang allerdings die Bemerkung des Dendrochronologen W. Tegel, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Gaienhofen, dass die Lanze aus Grab 58 von Trossingen wegen ihres Schaftes aus jungem Haselholz kaum verwendbar gewesen sein dürfte, sondern es sich vielmehr sehr wahrscheinlich um ein Prestigeobjekt gehandelt hat (Vortrag anlässlich des Kolloquiums „Holz, Handwerk, Kunst“ Ende April 2004 in Trossingen).

³⁸ PAULSEN (Anm. 9) 75 ff. hat im Kap. „Doppelstuhl und seine rituelle Bedeutung“ u. a. auf die szenische Darstellung einer kultischen Verbrüderung auf der silbernen Pressblechfibel von Eichtersheim (Rhein-Neckar-Kreis) hingewiesen. „Dargestellt sind in Wolfshäuten vermummte Männer, die Rücken an Rücken auf einem Doppelstuhl sitzen ... Ein jeder der vermummten Männer hält ein Trinkhorn in der Hand.“ Ist es Zufall, dass gerade in dem Grab mit Doppelstuhl zwei hölzerne „Feldflaschen“ liegen? Dass es mit den Feld- bzw. Pilgerflaschen eine besondere Bewandtnis hat, beweist für Oberflacht schon das auf der Rückseite des einen Exemplares aus Grab 233 eingeschnitzte Kreuz (vgl. SCHIEK [Anm. 3] Taf. 95,1). Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die bronzenen merowingerzeitlichen Pilgerflasche von Concevreux (Dép. Aisne) mit christlichen Symbolen und ebensolcher Inschrift (PAULSEN [Anm. 9] Abb. 102). Nach Paulsen nimmt „die mittlere Inschrift ... eindeutig Bezug auf das heilige Abendmahl. Auch hier zeigt sich wiederum, wie der rituelle Trink- und Speisebrauch des Heidentums sich mit der christlichen Eucharistie verband“. Und wohl kaum zufällig gehörte zu den paganen Symbolen auf dem Grabstein von Niederdollendorf (Rhein-Sieg-Keis) auch eine „Feldflasche“: K. BÖHNER, Der fränkische Grabstein von Niederdollendorf am Rhein. Germania 28, 1944–1950, 63 ff. mit Taf. 13,1. – Angefügt sei, dass sich von den insgesamt zwölf „Feldflaschen“ Oberflachts neun Exemplare in Männergräbern fanden; bei drei Gräbern (46,71/72,79) war das Geschlecht der Toten nicht zu identifizieren. Möglicherweise handelt es sich bei den hölzernen „Feldflaschen“ um Gefäße, die allein von Männern bei kultischen Handlungen benutzt wurden.

³⁹ G. FINGERLIN, Ein seltener Befund: Standspuren eines „Kistenbettes“ in einer merowingerzeitlichen Grabkammer von Biengen, Gde. Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 150 ff. bes. 152 f. – Siehe in diesem Zusammenhang auch U. v. FREEDEN, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Dittigheim. Erste Ergebnisse und Probleme seiner Publikation. Ber. RGK 84, 2003, 21 f. mit Abb. 13: Grab 603 ebenfalls mit den Spuren eines Liegemöbels oder Kistensarkophages und eines weiteren Kleinmöbels zu Füßen der Toten.

⁴⁰ E. v. IVÁNKA (Hrsg.), Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von E. Doblhofer. Byzantinische Geschichtsschreiber Bd. 4 (Graz, Wien, Köln 1955) 91 (5 M). Herrn Prof. Dr. G. Fingerlin, Freiburg, sei für die Quellenangabe und gewinnbringende Diskussionen herzlich gedankt!

Kultur“⁴¹. Sein Nachfolger im Amt, sein Neffe Justinus II. (565–578), zeigte sich weniger großzügig. Er beschied die awarischen Gesandten: „Ihr sollt mich weder mit Schmeichelreden betören noch mit Drohungen schrecken ... Ich werde nämlich euch unbürrlich aufgeblasene Gesellen wieder Schicklichkeit und Einsicht lehren ... Zieht also hin und nehmt die eine große Wohltat mit, daß ihr hier mit dem Leben davonkommt und statt des von den Rhomäern erhofften Goldes die heilsame Furcht vor ihnen heimbringt. Wir werden eurer Hilfe nicht bedürfen, und ihr werdet von uns nichts erhalten, es sei denn, was wir euch freiwillig schenken, und auch dann nur zur Belohnung für eure Dienstbarkeit und nicht als Tribut, wie ihr fälschlich glaubt“⁴².

Aus den Quellen ist ersichtlich, dass byzantinische Möbel ebenso hohe Wertschätzung genossen wie Goldschmuck und Seidenkleider. Wie wichtig repräsentative Sitzmöbel im herrschaftlichen Zeremoniell waren, schildert Priskos, der an einem Gastmahl des Hunnenkönigs Attila teilnahm: „Die Stühle standen längs der beiden Seitenwände; in der Mitte saß Attila auf einem Ruhebett. Dahinter führten ein paar Stufen zu einem anderen Ruhelager empor, das man mit Leinentüchern und bunten Decken geschmückt hatte“⁴³. Und an anderer Stelle heißt es: „Wir begaben uns also zu seinem Zelt ... wir traten ein und fanden Attila auf einem hölzernen Thron sitzen“⁴⁴.

Ist es demzufolge nicht allzu verständlich, wenn sich fränkische und alamannische Adlige Ruhebetten und Sitzmöbel nach byzantinischem Vorbild anfertigen ließen? Offenbar waren germanische Angehörige einer bevorrechtigten, sozial sehr hochstehenden Schicht bestrebt, nicht nur durch Ornament und Schmuck dem byzantinischen Kaiserhof nachzueifern, sondern man wollte sich auch mit Möbeln umgeben, die dort Mode waren, man wollte sie im Jenseits zur Verfügung haben, um standesgemäß auftreten zu können.

Bisher ist ungeklärt, ob die in den Grabkammern gefundenen Möbel zum Hausrat des Verstorbenen gehört hatten oder ob sie als „Thron und Prunkbett“ für das Totenreich hergestellt worden waren. Vielleicht werden die sorgfältigen Analysen des Grabes 58 von Trossingen Aufschluss hierüber geben; sie sind dringend erforderlich. Zwei wichtige Ergebnisse liegen bereits vor: Der Leuchter ist eigens für die Beisetzung des Leichnams, also für das Jenseits, gefertigt worden, und auch für das „Dach“ des Totenbettes, also den Sargdeckel, fallen Herstellungsdatum und Bestattungszeitpunkt zusammen⁴⁵, doch hätte man hier ohnehin nichts anderes erwartet.

Für das Liegemöbel des Knabengrabes unter dem Kölner Dom ist nie in Zweifel gezogen worden, dass es sich um ein „Totenbett“ handelt: „Die Bodenbefestigung ist mangelhaft und falsch konstruiert. Bei freiem Stehen hätte der Boden keine längere Belastung ertragen“⁴⁶. Anders P. Paulsen: Nach ihm sind die Eckpfosten des Bettes aus

⁴¹ Ebd. 118 f. (14 M).

⁴² Ebd. 120 f. (14 M).

⁴³ Ebd. 52 f. (8 M).

⁴⁴ Ebd. 33 (8 M).

⁴⁵ THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 5) 9 f. sowie mündliche Informationen, für die ich Frau Dr. Theune-Grosskopf, Arch. Landesmuseum Konstanz, ausdrücklich danken möchte.

⁴⁶ U. SCHNEIDER in: O. Doppelfeld, Die Domgrabung. XII. Totenbett und Stuhl des Knabengrabes. Kölner Dombl. Jahrb. Zentral-Dombauver. 18–19, 1960, 95. – Siehe auch O. DOPPELFELD, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 42, 1964, 183.

Grab 211 von Oberflacht gewaltsam abgeschlagen worden⁴⁷; dies deute darauf hin, dass es vordem benutzt worden sei. Der schlechte Zustand der überlieferten Fundstücke⁴⁸ lässt allerdings heute keine Entscheidung mehr zu. Umso unverständlicher ist, dass Paulsens These, es handele sich um die Betten der Lebenden, im folgenden weithin übernommen und akzeptiert worden ist. Man fragt sich doch allein schon aus praktischen Erwägungen, warum sich ein so stattlicher Mann, wie derjenige aus Grab 58 von Trossingen (Größe 178 cm, Alter ca. 30 Jahre)⁴⁹, mit einem nur 56 cm schmalen Bett begnügt haben sollte.

Das Fazit der Erörterungen lautet: Die Sitte, hervorragende fränkische und alamanische Tote in sog. Betten mit teilweise gedrechseltem Geländer und satteldachartigem Sargdeckel zu bestatten und ihnen u.a. Stühle mit gedrechselten Balustern mitzugeben, geht auf Einflüsse aus dem ostmediterran-byzantinischen Raum in der Mitte des 6. Jahrhunderts zurück. Soweit bisher erkennbar, hält diese Mode etwa ein halbes Jahrhundert an. Gewiss wurden diese Möbel nicht importiert, sondern die Anregungen aus dem antik-mediterranen Bereich wurden von einheimischen Schreinern und Drechsleern aufgegriffen. Echte Importe ließen sich nur über Holzbestimmungen und -datierungen sowie technische Details aussondern.

Ein kleines erlesenes merowingerzeitliches Möbelstück steht allerdings sehr im Verdacht, byzantinischer Herkunft zu sein: das christliche Lesepult der hl. Radegunde aus der Abtei Ste.-Croix bei Poitiers (Abb. 16). Es unterscheidet sich durch seinen figürlichen Dekor von allen anderen nordalpinen Möbeln der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. H. Roth zog Vergleiche zu Darstellungen am Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna (Mitte 5. Jahrhundert) und zum Elfenbeinkasten von Brescia (zweite Hälfte 4. Jahrhundert)⁵⁰. Nur wegen der gedrechselten Docken hielt er das Lesepult für eine einheimisch-fränkische Arbeit. Dieses Argument ist nun jedoch nicht mehr zu akzeptieren. Bekanntlich besaß Radegunde ein emailverziertes Reliquiar, das mit großer Wahrscheinlichkeit am Hof von Byzanz angefertigt worden war. Sie hatte es möglicherweise erhalten, nachdem sie sich im Jahre 569/570 mit der Bitte um eine Reliquie vom Kreuz Christi an den Kaiserhof gewandt hatte⁵¹. Das Lesepult könnte also durchaus ebenfalls eine Gabe des Kaisers Justinus II. bzw. seiner Gemahlin Sophia an die fromme Frau gewesen sein.

Akzeptiert man die These, dass die hervorragenden, teilweise gedrechselten Möbel der Alamannen und Franken in Modeströmungen während der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus dem byzantinischen Kulturbereich wurzeln, so

⁴⁷ PAULSEN (Anm. 9) 57.

⁴⁸ Vgl. SCHIEK (Anm. 3) Taf. 86; 87.

⁴⁹ Vortrag von Frau Dr. B. Theune-Großkopf auf dem Kolloquium „Holz, Handwerk, Kunst“ Ende April 2004 in Trossingen.

⁵⁰ ROTH (Anm. 4) 93 f.

⁵¹ G. HASELOFF, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. Sonderbd. 1 (Marburg 1990) 20; 46 mit Abb. 19. – Zu Import von Elfenbeinfertigprodukten in Gallien vgl. W. F. VOLBACH, Frühmittelalterliche Elfenbeinarbeiten aus Gallien. Festschr. RGZM Bd. 1 (Mainz 1952) 44 ff. – CAILLET (Anm. 1) 802 ff.



Abb.16. Lesepult der hl. Radegunde, Abtei Ste.-Croix bei Poitiers. Reich beschnitten mit christlichen Symbolen. Die Schrägen des kleinen Pultes wird durch unterschiedlich hohe, gereihte, gedrechselte Docken erzielt. – L. 28 cm.

würde sich hier ein Vorgang wiederholen, der etwa 150 Jahre früher in einem ganz anderen Teil Mitteleuropas, nämlich im Nordseeküstengebiet Deutschlands zu beobachten ist.

Aufsehen erregten zu Recht umfangreiche Holzbeigaben, die 1994 in Körpergräbern der Fallward bei Wremen (Lkr. Cuxhaven) zutage kamen⁵². Besonders der thronartige Sessel aus Erlenholz mit dem zugehörigen Fußschemel aus Ahornholz ist sensationell u.a. auch wegen der reichen vorzüglichen Kerbschnittornamentik im Stile spätömischer Metallarbeiten. Nicht minder beeindruckend sind zwei niedrige Tischchen mit gedrechselten Docken, Beinen und Randleisten. Der Mann, dem u.a. Sessel und Tisch ins Grab gestellt worden waren, hatte „zu Lebzeiten nicht als einfacher Soldat im römischen Heer Dienst getan, sondern einen höheren Rang erreicht“⁵³, wie die hervorragend gearbeiteten Beschläge seines spätömischen Militärgürtels bezeugen. Während seiner Dienstzeit dürfte er die hohe antike Kultur schätzen gelernt haben und hielt an ihr – nach der Rückkehr in die Heimat – soweit wie möglich fest.

⁵² Der Thron aus der Marsch. Museum Burg Bederkesa Landkreis Cuxhaven. Begleith. z. Ausstellung 1 (Bremerhaven 1995).

⁵³ Ebd. 28. – Vgl. H. W. BÖHME, Das nördliche Niedersachsen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 28, 2003, 260f.

J. Bemmann und H.W. Böhme haben überzeugend dargelegt, wie stark der römische Einfluss in Nordwestdeutschland seit der zweiten Hälfte des 4. und bis weit in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts war⁵⁴. „Seit der Mitte des 4. Jahrhunderts setzt ... der Zustrom an sogenannten Importen in Nordwestdeutschland ein, der wiederum einhergeht mit persönlich mitgebrachten Objekten wie den Militärgürteln, den Fingerringen, den Rasiermessern und einer Zunahme an Münzen sowie den Einflüssen im Bestattungswesen (Münzbeigabe, Körpergräber), in der Gefäßverzierung und im künstlerischen Bereich (Kerbschnittstil).“ Sowohl das anspruchsvolle Mobiliar des 5. Jahrhunderts aus den Gräbern der Fallward bei Cuxhaven wie die fränkischen und alamannischen Schreinerarbeiten des 6. Jahrhunderts hätten ohne Impulse aus dem antik-mediterranen Bereich kaum entstehen können.

Zusammenfassung: *Imitatio imperii* im Bestattungsbrauch?

Von der Mitte bis zum Ende des 6. Jahrhunderts wurden fränkische und alamannische Personen gehobenen Standes gelegentlich in gedrechselten „Totenbetten“ bestattet; unter den bemerkenswerten Beigaben fallen u.a. gedrechselte Stühle auf. Die antike Tradition solchen Mobiliars wird anhand von Darstellungen und Funden nachgewiesen. Aus dem koptischen Ägypten sind Fragmente reich beschnitzter und gedrechselter Liegemöbel überliefert, die im Totenritual verwendet wurden. Sie sind einigen merowingerzeitlichen Ruhebetten erstaunlich ähnlich. Hölzerne Kastensarkophage antiker und spätantiker Zeit zeigen bis ins Detail übereinstimmende Konstruktionsmerkmale mit Exemplaren von Oberflacht in Südwestdeutschland. Es wird hieraus gefolgt, dass der starke kulturelle Einfluss des byzantinischen Kaiserhofes, der sich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts nördlich der Alpen besonders deutlich manifestiert, sich nicht auf Ornat und Schmuck beschränkte, sondern versucht wurde, auch im Totenritual gehobene mediterrane Sitten zu kopieren.

Abstract: *Imitatio imperii* in Burial Customs?

From the middle to the end of the 6th century, Frankish and Allamanic individuals of high status were occasionally buried in lathe-turned “death beds”; among other notable grave goods, lathe-turned chairs stand out. The ancient tradition of such furnishings is demonstrated through representations and finds. From Coptic Egypt fragments of richly carved, lathe-turned reclining-furniture are recorded, which were used in mortuary rituals. These show amazing similarity to the Merovingian beds. Wooden box-sarcophagi from antiquity and late-antiquity demonstrate construction features comparable in the smallest detail to examples from Oberflacht in southwest Germany. From these similarities, it can be inferred that the strong cultural influence of the Byzantine emperor’s court, which manifested itself with particular clarity in the second half of the 6th century north of the Alps, was not limited to vestments and jewellery, but was also seen in the attempt to imitate upper class Mediterranean customs in mortuary ritual.

C. M.-S.

⁵⁴ DERS., Neue Forschungen zur Spätantike. Ein Geschichtsbild wandelt sich. In: W. Menghin / D. Planck (Hrsg.), Menschen, Zeiten, Räume – Archäologie in Deutschland (Stuttgart 2002) 293 ff. bes. 305 Abb.23. – J. BEMMANN, Romanisierte Barbaren oder erfolgreiche Plünderer? Anmerkungen zur Intensität, Form und Dauer des provinzialrömischen Einflusses auf Mitteldeutschland während der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. *Antyk i Barbarzyńcy* (Festschr. J. Kolendo) (Warszawa 2003) 53 ff. bes. 66 mit Abb.12; 16; 18. – Vgl. außerdem Arch. Deutschland 3, 2005, 26 ff.

Resumé: *Imitatio imperii* dans les pratiques funéraires?

Entre le milieu et la fin du VI^e siècle de notre ère, des personnages de haut rang Francs et Alamans ont parfois été enterrés sur des «lits funéraires» fabriqués à partir d'éléments façonnés au tour. Les chaises réalisées par tournage, entre autres, font partie des trouvailles les plus remarquables de ces dépôts funéraires. La tradition antique de ces mobiliers est prouvée par différentes représentations et découvertes. L'Egypte copte a livré des fragments de divans richement ciselés et tournés, utilisés dans le rituel funéraire. Ces meubles ressemblent étonnamment à certains lits de la période mérovingienne. Plusieurs sarcophages en bois antiques présentent des caractéristiques de construction identiques, jusque dans le détail, à certains exemplaires d'Oberflacht, dans le Sud-Ouest de l'Allemagne. Il est possible de conclure que la forte influence culturelle de la cour impériale byzantine, qui se manifeste de façon particulièrement nette dans la seconde moitié du VI^e siècle au Nord des Alpes, ne se limite pas uniquement à l'habillement et aux éléments de parure, mais tente également de copier les pratiques funéraires des plus importants personnages méditerranéens.

S. B.

Anschrift der Verfasserin:

Helga Schach-Dörges
Gustav-Mahler-Straße 14
D-70195 Stuttgart

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: M. BRANDT/A. EFFENBERGER (Hrsg.), *Byzanz. Die Macht der Bilder. Ausstellungskat.* (Hildesheim 1998) Abb. 86 Kat.-Nr. 46. – *Abb. 2:* V.J. DJURIĆ, *Resava. Kunstdenkmäler in Jugoslawien* (Beograd 1963) Abb. 41. – *Abb. 3:* W.F. VOLBACH, *Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom* (München 1958) Abb. 248 unten. – *Abb. 4:* A.R. STAFFA/W. PELLEGRINI, *Dall'Egitto copto all'Abruzzo bizantino* (Crecchio 1993) 54 Abb. 87; 88. – *Abb. 5:* Foto RGZM – *Abb. 6:* M.-H. RUTSCHOWSCAYA, *Catalogue des bois de l'Égypte copte* (Paris 1986). – *Abb. 7:* RGZM A9/Cairo J. STRZYGOWSKI, *Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du musée du Caire. Koptische Kunst* (Wien 1904) Abb. 193. – *Abb. 8–9:* U. HORAK/H. HARRAUER, *Die Kopten – Nachbarn des Sudan. Linzer Arch. Forsch.* 34 (Linz 2001) 78; 80. – *Abb. 10:* H. RANKE (Hrsg.), *Koptische Friedhöfe bei Karâra und der Amontempel Scheschonks I bei el Hibe* (Berlin, Leipzig 1926) Taf. 17,2. – *Abb. 11:* W. KOSACK, *Ein frühkoptisches Prunkbett aus dem Völkerkundemuseum Freiburg. Le Museon. Rev. Études Orientales* 89 Fasc. 3–4, 1976, Abb. 3. – *Abb. 12:* C. WATZINGER, *Griechische Holzsarkophage aus der Zeit Alexanders des Großen*. Wiss. Veröff. dt. Orient-Ges. H. 6 (Leipzig 1905) Abb. 27–30. – *Abb. 13:* S. SCHIEK, *Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41/1 (Stuttgart 1992) 56 Abb. 10. – *Abb. 14:* Ebd. Taf. 86. – *Abb. 15:* *Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz*. – *Abb. 16:* H. ROTH, *Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter* (Stuttgart 1986) Taf. 92.